

„Berliner Tageblatt“

erschient täglich... in einer Morgen-Ausgabe...



Abonnements-Preis

Das Berliner Tageblatt... monatlich 1 R. 75 Pf.

Berliner Tageblatt.

Nr. 123.

Berlin, Donnerstag, den 13. März 1884.

XIII. Jahrgang.

Die schwere Anklage der „Norddeutschen“ gegen den Fürsten Bismarck.

Wenn Fürst Bismarck die „Norddeutsche“ nicht hätte, so müßten seine Gegner sie begründen und ihm freundschaftlich zur Verfügung stellen.

Da erscheint denn mitunter die „Norddeutsche“, zehrt und tobt während einiger Tage über die gesamte Welt und wird endlich durch die Wahrnehmung, daß ihre Verfertigung ringsum nur Zeitverschwendung ist...

Es wird nämlich dort gesagt, daß die amerikanischen Blätter, welche die Zurückziehung der Trauerresolution des Kongresses von Washington besprechen, sich hauptsächlich über die dabei gebrauchte unbillige Form beklagen.

Serz und Wissen.

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Wilkie Collins.

Als Benjulia so von sich sprach, hätte er noch ein Wort mehr sagen können. Er hätte hinzusetzen können, daß seine Verorgnis, Carmina könne ihren Bestand verlieren, auch noch eine andere Verorgnis involvire, nämlich daß ein ungewöhnlich interessanter Fall einen gewöhnlichen Anschlag nehmen könnte.

„Sie werden die unglückliche Carmina nicht verlassen?“ drängte er. „Sie werden sie hin und wieder sehen, nicht wahr?“

„Sie werden die unglückliche Carmina nicht verlassen?“ drängte er. „Sie werden sie hin und wieder sehen, nicht wahr?“

sich nicht zum Organ einer Anerkennung für die günstigen Ergeb-nisse einer gerade gegen ihn gerichteten Oppositionspolitik machen konnte.

Was wird hier behauptet?

Erstens: die Haltung des Herrn Reichstanzlers in der Frage der Trauer-Resolution ist nicht nur im Inhalt der dies-besprochenen Resolution begründet, sondern sie wird durch einen ganz anderen Gegenstand, nämlich durch die Zollverhandlungen des amerikanischen Parlamentes wesentlich mitbedingt.

Zweitens: das Verhalten gegen den Herrn Gesandten Sargent in diesem Falle richtet sich nicht nach dem korrekten oder unkorrekten, dem internationalen Rechte entsprechende oder nicht entsprechende Verfahren, welches dieser Diplomat in seinem Verkehr mit der deutschen Regierung eingeschlagen hat, sondern nach den Sympathien, die man seiner „journalistischen Thätigkeit“ entgegenbringt, und nach den „Vertrauens-beziehungen“, die er hier persönlich mit dem gegenwärtigen Ministerium angeknüpft oder vielmehr nicht angeknüpft hat.

Das sind zwei ungewöhnlich scharfe Beschuldigungen, welche die „Norddeutsche“ hier gegen die deutsche Regierung erhebt. Sie be-lagen nicht weniger, als daß diese Regierung bei ihren Handlungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nicht immer von einer rein sachlichen Betrachtung des gerade vorliegenden Falles ausgeht und danach im Interesse des Landes handelt, sondern daß sie sich von rein persönlichen Empfindungen jenseits setzen läßt und die persönlichen Anipathien der Minister alsdann an die Stelle der Staatsraison setzt.

„Apropos!“ sagte der Doktor hinstretend, „und wo ist Zo?“

„Sagen Sie ihr doch, daß sie mich ja wissen lassen soll, wenn sie wieder einmal — gekipelt sein möchte. Guten Abend!“

Mr. Gallie, noch die von Benjulia gegebenen Papiere in der Hand haltend, ging wieder nach der oberen Etage hinauf. Vor der Thüre des Antikbesimmers stand er zögernd still.

„Nachdem er ihr die Papiere übergeben und ihr aufgetragen, ihrer Herrin zu sagen, daß Doktor Benjulia sie überbracht habe, entließ er das Mädchen mit den Worten: „Sie brauchen nicht zurückzukehren. Ich werde selbst nach den Wänden sehen.“

„Meine guten Kinder!“ sagte er, indem er zärtlich von der einen zur anderen blickte, und indem er sich setzte, fügte er hinzu: „Ich will Euch nicht stören. Fahrt fort!“

Wenn er näher zum Vult heran getreten wäre, würde er vielleicht bemerkt haben, daß Zo nicht ohne praktisches Resultat an Carmina gedacht hatte.

Wenn er näher zum Vult heran getreten wäre, würde er vielleicht bemerkt haben, daß Zo nicht ohne praktisches Resultat an Carmina gedacht hatte.

Wenn die „Norddeutsche“ in der oben angeführten Weise die Zollfrage mit der Trauerresolution in Verbindung bringt, so erklärt sie, daß der Wirtschaftspolitiker Fürst Bismarck in Folge über einen amerikanischen Widerjäger seiner Wirtschaftspolitik dem deutschen Reichstanzler die Hand geführt hat, als dieser eine amtliche Handlung vornehmen sollte, die mit Parteivorklängen nicht zusammenhängt.

Noch schlimmer aber steht die Sache, wenn man das Vorgehen gegen den amerikanischen Gesandten den Herrn Gesandten Sargent in diesem Falle richtig als nicht nach dem korrekten oder unkorrekten, dem internationalen Rechte entsprechende oder nicht entsprechende Verfahren, welches dieser Diplomat in seinem Verkehr mit der deutschen Regierung eingeschlagen hat, sondern nach den Sympathien, die man seiner „journalistischen Thätigkeit“ entgegenbringt, und nach den „Vertrauens-beziehungen“, die er hier persönlich mit dem gegenwärtigen Ministerium angeknüpft oder vielmehr nicht angeknüpft hat.

Das sind zwei ungewöhnlich scharfe Beschuldigungen, welche die „Norddeutsche“ hier gegen die deutsche Regierung erhebt. Sie be-lagen nicht weniger, als daß diese Regierung bei ihren Handlungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nicht immer von einer rein sachlichen Betrachtung des gerade vorliegenden Falles ausgeht und danach im Interesse des Landes handelt, sondern daß sie sich von rein persönlichen Empfindungen jenseits setzen läßt und die persönlichen Anipathien der Minister alsdann an die Stelle der Staatsraison setzt.

Was hat ferner der ganze amerikanische Kongreß verbrochen, wenn eines seiner Mitglieder Zollrepressalien gegen die deutschen Zollmaßregeln beantragte, da ja der Kongreß und die amerikanische Regierung diesen Antrag noch gar nicht einmal angenommen hat? Wird Fürst Bismarck vielleicht behaupten, daß das ganze preussische Abgeordnetenhaus der hundertsechshundertigsten Konferenz an der Ehrlichkeit der preussischen Beamten zweifelt, weil eines seiner Mitglieder, Herr Cremer, eine solche Ver-schuldigung erhoben hat?

nämlich so schon längst als „hoffnungslos“ aufgegeben. Ein-fache Wörter machten ihr allerdings die Schwere fühlbar — aber da hatte auch ihre Schreibweise ein Ende. Sie kam nie über die erste Silbe längerer Wörter hinaus; da brach sie ab.

„Aus dem Chaos der Wirr- und Schwärze löste sich Lichtglanz — das Mittel, welches sie in nie ganzem Maße für Carmina empfand. Zur Grund der natürlichen Ideenassoziation wurde aus-macht der Wunsch in ihr rege, Carmina zu heilen. Sie beharrte dazu eines Verbündeten, eines höheren Lebens, eines eigenhüm-lich begabten und lebenswürdigen Menschen, der nicht lang wurde: „Mein Lieb, diese Sache ist doch zu ernst für ein Kind wie Du.“

Wenn er näher zum Vult heran getreten wäre, würde er vielleicht bemerkt haben, daß Zo nicht ohne praktisches Resultat an Carmina gedacht hatte.

Wenn er näher zum Vult heran getreten wäre, würde er vielleicht bemerkt haben, daß Zo nicht ohne praktisches Resultat an Carmina gedacht hatte.